Ein Trachtenfest in Appenzell Innerrhoden

Autor(en): **Farner, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575324

Nutzungsbedingungen

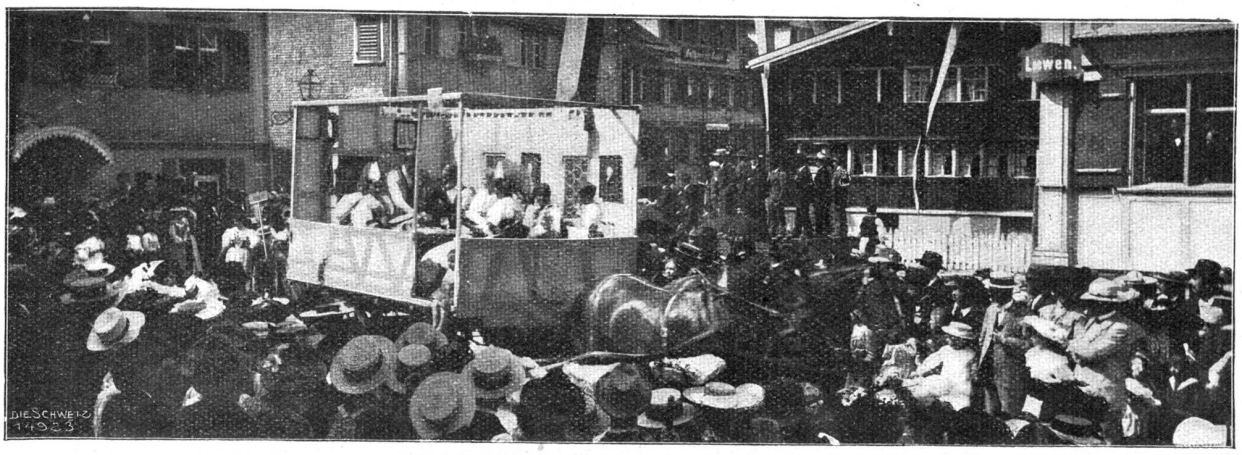
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Vom Trachtenfest in Appenzell J.-Rh. (7. Aug. 1904). „D' Burestobe.

Ein Trachtenfest in Appenzell Innerrhoden.

Mit sieben Abbildungen.

Draußen am Weg von Appenzell nach dem Weißbad steht ein gastlich Haus, das Kurhaus Steinegg, in dem nicht nur Sommer für Sommer alpenluftbedürftige Erdenpilger aus deutschen und schweizerischen Gauen um wenig Geld sich's wohl sein lassen, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Umgebung ihre kleinen Feste feiert.

„Am Mäntig ist d'Stänegger Chilbi!" Hei, wie wir Kurgäste uns freuten! Hofften und erwarteten wir doch alle, bei diesem Anlaß in den stattlichen Sälen unseres Kurhauses eine Menge Appenzeller und Appenzellerinnen in schmucken Trachten zu sehen. Die Appenzeller Sennen- und Frauentrachten gehören zum Schönsten, Farbenfrohesten, was man auf diesem Gebiete noch zu sehen bekommt. Unsere Erwartungen wurden nur zur Hälfte erfüllt.

Ja, da kamen sie, die schmucken Frauen und Mädchen in blitzblanken, schimmernden Trachten; aber die Jünglinge und Männer, die Schwinger Appenzells, die Sennen vom Kamor und Hohenkasten, vom Alpsiegel und der Ebenalp, die Jungmannschaft von Schwende und Brülisau, sie alle erschienen in „Zivilgewändern", so nüchtern und schlotterig, so prosaisch als nur möglich, als gäbe es im schönen Land Innerrhoden keine roten Westen, keine gelben Hirschlederhosen und keine Sennenkappen mehr. Nicht einmal die Musikanten trugen rote Westen. Kulturbeleckt alles, nüchtern, poesielos, alles wie im ersten besten Fabrik- oder Bauerndorf der Niederung! Auch die alten prächtigen Appenzellertänze, der Stolz und die Freude der Alpsteinbewohner früherer Zeiten, sind vom Tanzplatz verschwunden; selten, daß noch der „Schicktanz" zu Ehren gezogen wird; den Pantomimentanz: „Drei lederni Strömpf" können die wenigsten mehr tanzen. Schade! Schade! Gerade im Festhalten uralter Sitten und Volksbräuche wäre dem sangesfrohen Innerrhodenervölklein eine Kraft gegeben, um die es mit Recht beneidet werden müßte. Der junge, aber recht regsame, von weitblickenden Männern geleitete Verkehrsverein Appenzell hat dies längst eingesehen; er gibt sich große Mühe, alte Landestracht und alte Volksbräuche neuerdings zur Geltung zu bringen, dem Völklein von Innerrhoden seine Originalität, soweit als wünschenswert erscheint, zu erhalten. Diesem edeln Bestreben entsprang diesen Sommer die Idee, ein großes Trachtenfest zu veranstalten. Der Idee folgte die Tat. Was Kasten und Truhen im Land herum an alten und uralten Trachtenschätzen bergen, was die überaus sehenswerte Altertumssammlung im Schloß zu Appenzell an dergleichen enthält, wurde hervorgeholt und zu Ehren gezogen. Es herrschte große Freude, ja eigentliche Begeisterung über das Zustandekommen des Trachtenfestes; weit über vierhundert Personen beiderlei Geschlechtes und jeglichen Standes meldeten sich als aktive Teilnehmer an.

Dann kam am 7. August „ein Sonntag, hell und klar — es war der schönste Tag im Jahr". Ueber den Bergen und all den häuserbesäeten grünen Hügeln blauer Himmel, in Auen, Dorf und Herzen lachender Sonnenschein! Die Kassierer der Appenzeller- und der Gaiserbahn walteten im Schweiß des Angesichtes ihres einnehmenden Amtes; Völker zu Wagen und Fuß wogten herbei. Dann rauschte drüben jenseits der Sitterbrücke Festmusik; man ließ im „Hecht", im „Schäfli", in der „Krone" und im „Löwen" die Kaffeelöffel und die Jaßkarten fallen; die schönsten „drü vom Trumpfaß mit de Stöcke" galten nichts mehr; denn stolz und stramm kam der Trachtenfestzug einhergewallt. Drei Reiter in Uniformen des Schwabenkriegzeitalters ritten voran; dann kam ein Stück frühern Landsgemeindelebens zur Darstellung: Landsgemeindeknaben mit Pfeifen und Trommeln, worauf Ratsherren in alter Tracht, den Zweispitz auf den bartlosen Köpfen, Kniehosen am Gangwerkzeug, schwarze Schwalbenschwanzfräcke um den Korpus, möglichst würdevoll

Vom Trachtenfest in Appenzell J.-Rh.
Appenzellerfrauen in der Leidtracht („em Stotz").

einherschritten, ohne verhindern zu können, daß wir Kinder einer total veränderten Geschmacksrichtung uns in respektloser Weise über den uns komisch erscheinenden Aufzug belustigten. Weibel und Ueberreiter folgen. Dann marschierten alte Grenadiere aus dem achtzehnten Jahrhundert gravitätisch einher. Das Imposanteste dieser ersten, „Alte Zeit" getauften Abteilung war unstreitig der nun folgende Aufmarsch der Bannerträger mit den Rhodsfahnen und Fahnenjunkern. Prächtige Banner sind es; das Fahnentuch ist wohl doppelt so groß wie dasjenige unserer modernen Bataillonsfahnen; aber das hinderte die strammen, in altappenzellische Kriegstracht gekleideten Bannerträger nicht, die Fahnen fortwährend kunstgerecht zu schwingen. Appenzell Innerrhoden ist in fünf Rhoden geteilt, in die Lehner-, Rütener-, Schwender-, Gontener- und Schlatterrhode. In einzelnen dieser Rhoden besteht seit alten Zeiten noch der schöne Brauch, daß jedem jungen Rhodsangehörigen, der in die Rekrutenschule einrückt, ein schönes Sümmchen Geld aus der Rhodskasse mitgegeben wird, „damit er de Dienst met Ehre mög bstoh".

Hinter den Rhodsfahnen her kam eine uralte Appenzeller-Hochzeit, wo das Brautpaar Trachten trug, wie sie noch zur Zeit der appenzellischen Freiheitskriege getragen worden sein sollen. Daß auf dem Brautwagen, „Brutfueder", nebst einem überaus interessanten, prächtig bemalten Himmelbett auch eine uralte, reich geschnitzte Wiege nicht fehlte, veranlaßte die dichtgedrängte Zuschauermenge zu besondern Freudenkundgebungen. Interessant und prächtig waren auch die Gruppen „Alte Trachtenbilder". Man sah da Jungfrauen in der Barärmeltracht, Frauen in Festtagskleidern früherer Jahrhunderte und Frauen in der „Stotz" geheißenen alten Leidtracht vergangener Zeiten. Eine „Ferggerei von anno dazumal" kam auf Rädern gefahren und gab der ganzen Abteilung zum guten Schluß noch fröhlichen Anstrich. Eine Gruppe Sennen in der Tracht des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts schloß diesen reichen, interessantesten Teil des Festzuges würdig ab.

Vom Trachtenfest in Appenzell I.-Rh.
's Seveli und 's Töneli (moderne Appenzeller Sonntagstracht).

Die Neuzeit folgte. Ratsherren in Amtstracht schreiten hinter der Musik einher, Zylinderhüte bedecken die Köpfe, lang niederwallende Mäntel geben den Gestalten würdevolles Aussehen. An der linken Seite glitzert und glänzt der Degen, des freien Mannes Wahrzeichen im Appenzellerland. Eine allerliebste, aber größtenteils modern gekleidete Kinderschar mit Blumensträußchen und Blumenkörbchen jubelt vorüber; dann kommt die „Oberdorfer Bauernhochzeit", ein fröhlicher Aufzug mit Brautpaar, Gspiel und Gsell. Daß der Hochzeit die Taufe auf dem Fuß folgte, ist zwar auch im Appenzellerländchen schon oft dagewesen, bloß rief diese Tatsache wohl nicht immer so großer Heiterkeit wie hier. Frauen und Mädchen in Leidtracht, Großmütter in Krausschlutte und Stoffelkappe, Frauen und Töchter im Festschmuck, in der Tracht, wie sie bei hohen kirchlichen Anlässen, namentlich beim Fronleichnamsfest getragen wird, entzückten durch die Schönheit und Originalität der reichen Trachten.

Eine „Burestobe" auf einem Wagen und eine Schar Burschen und Mädchen, die am „Reestag" (am Tag nach der Landsgemeinde) zur „Narregmend" zum Tanz gehen, brachten sprudelnden Humor in die Abteilung „Neue Zeit" hinein.

Ein flotter Alpaufzug mit Sennen im Alltagskleid, Senntumswagen, Saumpferden, Schellenschütten bereitete viel Spaß und Freude. Ein reizender Pavillonwagen veranschaulichte das Leben und Treiben der Stickerinnen und Verkäuferinnen von Broderien in der Fremde; Bergführer und Alpenrosenverkäufer erinnerten an das Leben im Alpsteingebirge. Eine Fischergruppe weckte den Appetit nach den herrlichen Seealpseeforellen. Die „Ebenalp-Stubete" mit Hackbrettmusik, Tänzern, Tänzerinnen, Jodlerinnen und Alphornbläsern bildete den wirkungsvollen Abschluß des ganzen, farbenprächtigen, interessanten Trachtenfestzuges.

Auf grünem Wiesenplan zogen all die Gruppen angesichts einer nach Tausenden zählenden Zuschauermasse noch einmal an unsern Augen vorüber. Dann wurde „gerugguset", gejodelt, getanzt und gezeigt, welch sinnreiche, humorvolle Tänze die ehrwürdigen Altvordern gekannt und gepflegt haben. Und über all der Farbenpracht der Trachten blauer Himmelsbogen und hinter dem ganzen lebensfrohen Volksgemälde die in sattem Augustsonnenglanz erstrahlenden Felsbastionen der Gebirgswelt, wahrlich ein Gesamtbild von unvergeßlichem Liebreiz!

Wird der Festtag vom 7. August spurlos vorübergegangen sein? Wird er nicht mächtig dazu beitragen, dem biderben Völklein Innerrhodens reiche Schätze an Poesie und Originalität zu erhalten? Wir wollen das Beste hoffen.

Ulrich Farner, Zürich.

Untergang.

Novelle von **Arthur Zimmermann**, Oerlikon bei Zürich.

(Schluß).

Mir schwanden fast die Sinne. Durch mein Gehirn wogten die Gedanken in drängenden Fluten. ‚Was war geschehen? Was hatte sie gesagt? ... Bertha ... Mutter? Großer Gott, es kann ja nicht wahr sein, so hart kannst du doch den einzigen Fehltritt, den ich begangen, nicht strafen, so elend wirst du mich doch nicht machen ... Gott, Gott!' rief es in mir, und von neuem preßte ich die Hände an meine pochenden Schläfen.

Nun zwang ich mich ruhiger zu denken; doch je länger ich darüber nachdachte, um so weniger konnte ich mich dem Gedanken, daß es schaurige Wahrheit sei, entwinden.

In Verzweiflung schrie ich auf: ‚Ist es möglich, daß deine Hand so schwer schlagen kann, Gott ... der du ein Gott der Liebe sein willst? Fort, fort! Du bist kein Gott ... Eine große Lüge bist du ... ich kenne dich nicht!'

Drohend und in ohnmächtigem Zorn knirschend, ballte ich meine Faust und schüttelte sie wild zum Himmel empor.

Drüben hinter den blauvioletten Jurahöhen tauchte eben der Rest der Sonnenscheibe hinab.

‚Untergang!' murmelte ich dumpf, und mir war es, als ob das flüssige, blutige Rot, das drüben am Horizonte über die waldigen Kuppen träufelte, mein Blut sei, das aus meines Herzens Todeswunde zum Himmel gespritzt war.